

# Literarische Berichte und Anzeigen

## Ein neues Lutherbild in der Sicht eines Epigonen.

Die kollegiale Schätzung eines Professors vollzieht sich gewöhnlich in drei Phasen. Zuerst heißt es: Er hat noch nicht genug geschrieben; er hat nicht die wissenschaftliche Methode; es fällt ihm nichts ein. Kurz, in intellektueller Hinsicht bestehen Mängel. Auf der zweiten Stufe sagt man: Wissenschaftlich mag es ja mit ihm gehen; auch seine Vorlesungen sollen anregend sein. Aber menschlich ist nichts mit ihm los; er ist schillernd oder böartig, und die reiferen Studenten gehen lieber zu seinem Kollegen. Die dritte und letzte Stufe der kollegialen Anerkennung ist dadurch charakterisiert, daß man erklärt: Nun ja, er hat doch etwas geleistet; trotz seiner Mängel ist er eine Persönlichkeit. Freilich, unserer Zeit, der Jugend, hat er nichts mehr zu sagen.

### 1.

Ich glaubte bisher auf der zweiten Stufe zu stehen. Durch Herrn Prof. Hirsch bin ich in seiner Besprechung meiner „Grundzüge der Theologie Luthers“ (Theol. Lit. Zeitung 5/6 1941) auf die erste Stufe zurückversetzt worden und kann das also als einen Akt der Verjüngung empfinden. Aber meine Freude darüber wird dadurch gemindert, daß Herr Prof. Hirsch sich in der von ihm beliebten Tonart vergriffen hat und daß er nicht imstande oder nicht gewillt gewesen ist, das erste Gesetz einer Besprechung zu erfüllen, nämlich die Gedanken eines Buches darzustellen und dem Leser zu vermitteln. In seiner Rezension findet sich überhaupt nur ein ernsthafter sachlicher Gesichtspunkt: Holl hat es verboten, Luthers Theologie aus einem Punkt abzuleiten, und er hat es dann doch ein für allemal festgelegt, daß das Wesentliche bei Luther die „Gewissensreligion“ ist. Mehr weiß dieser kompetente Lutherforscher nicht zu sagen!

Hierzu erlaube ich mir zu bemerken, daß ich trotz dieses Verdikts und trotz des ein wenig ungezügelter und überheblicher, mich jedenfalls fremdartig berührenden Verfahrens des Herrn Prof. Hirsch eine einheitliche und überkonfessionelle Anschauung von Luthers Theologie geschaffen und begründet habe, die wirksam gewesen ist und weiter wirken wird, sofern Gott dem Gesamtbild und den Gedanken ihre „Stunde“ gibt. Unde fert nec regitur. Die Sicht der Entwicklung Luthers, die Funktion des Christus in seiner Theologie, die Bedeutung der Menschwerdung für sein Denken, der Sinn von Wort, Sakrament und Rechtfertigung, das sind doch einige historische und systematische Gesichtspunkte, die gewiß einem unvoreingenommenen Leser auffallen werden.

Ich habe den Eindruck, daß Herr Prof. Hirsch und seine Auftraggeber einen Fall Seeberg schaffen wollten. Ich fürchte, sie haben einen Fall Hirsch zustandegebracht.

### 2.

Es ist merkwürdig, daß die Th. L. Z. eine in einem so absichtlich geringschätzigen Ton gehaltene Besprechung wie selbstverständlich und wortlos gebracht hat. Es ist doppelt merkwürdig, da Herr Prof. Lietz-

mann bis zum 31. Oktober 1940 Schriftleiter der Th. L.Z. gewesen ist und Herr Lic. Aland seit dem 1. Dezember 1940 Herausgeber dieser Zeitung ist. Herr Prof. Lietzmann ist nämlich wie ich auch Professor der Kirchengeschichte an der Berliner Universität; Herr Lic. Aland ist Assistent an dem kirchengeschichtlichen Seminar, dessen Leiter Herr Prof. Lietzmann und ich sind. Ich weiß nicht, ob es der ältere oder der jüngere Herr Kollege gewesen ist, der es Herrn Prof. Hirsch zur „Ehrensache“ gemacht hat, mein Buch herunterzureißen.

Ich möchte nun der Th. L.Z. ernstlich wünschen, daß sie kein Familienblatt wird, in dem die Mitglieder einer theologischen Familie samt *pacati* und *amici* die Besprechungen nach bestimmten familienpolitischen Gesichtspunkten vornehmen. Man könnte doch den Nutzen eines solchen Organs grade heute in Zweifel ziehen, und man könnte fragen, ob es zweckmäßig ist, die Aufspaltung der wissenschaftlichen Theologie, die von vielen Seiten *intra et extra muros* angegriffen wird, in blinder Herrschsucht zu betreiben.

## 3.

Meine eigene Einstellung zu diesen halbsächlich und stark persönlich betriebenen Streitigkeiten möchte ich mit einem Gedicht des Fürsten Philipp Eulenburg wiedergeben, das in dem Buch „Niegeschaute Welten“ von Baron Jacob Üxküll S. 194 zitiert wird.

Der Kunig hat alle Weg frye Pirsch  
 Uf das hauend Swin und edel Hirsch.  
 Hat ihme das nit Genuge than,  
 Lasset er die Hund auf den Herrn der Jagd gahn.  
 Giebt wohl kein edler Wildpret im Revier,  
 Das hazet nun die Koppel zu Tode schier.  
 Dem Kunig oben im Himmelrik  
 Seind Wild, Triber und Kunige glik.  
 Ein groß Jagen sezet Der wohl malen an,  
 Da ist es um alle gar auß getan.  
 Ach wie still ruhen da Kunig und Tribersmann  
 Und Eber und Hirsch unter deme grunen Tann.

Berlin-Grunewald.

E. Seeberg.

### Erich Seebergs Lutherdeutung.

Von Lic. Eberhard Großmann, Berlin-Friedenau, Rotdornstr. 3  
 (z. Z. bei der Wehrmacht).

#### Zwei methodische Möglichkeiten.

Stärker als in den beiden bisher erschienenen Lutherbüchern Seebergs<sup>1)</sup> tritt in „Luthers Theologie in ihren Grundzügen“<sup>2)</sup> seine charakteristische Deutung Luthers im großen hervor. Das liegt in der besonderen literarischen Form des Buches, das sich zum großen Teil formelhafter Kürze bedienen muß, um die weiten Gebiete der Theologie

1) Erich Seeberg, Luthers Theologie, Band I: Die Gottesanschauung, 1929, Band II: Christus, Wirklichkeit und Urbild, 1937.

2) Erich Seeberg, Luthers Theologie in ihren Grundzügen, 1940.